

„... und stellte ein Kind in ihre Mitte“

So lautet das Jahresthema der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde Ulm, ursprünglich geboren aus dem Stadtkonvent der Pfarrerinnen und Pfarrer. Ein ganzer Reigen von Veranstaltungen gehört dazu, über das Jahr 2009 verteilt. Ein solches Leitmotiv kann die oft auseinander driftenden Arbeitsfelder und Teilgemeinden orientieren und konzentrieren. Was ist daran geistlich, theologisch und aktuell herausfordernd?

„Jesus rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Wer nun sich selbst erniedrigt und wird wie dies Kind, der ist der Größte im Himmelreich. Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Seht zu, dass ihr nicht einen von diesen Kleinen verachtet. Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.“ (Mt 18,2 – 5.10)

Eine plastische Szene – aber bei genauem Hinsehen ein dunkles Bild. Jesus rückt ein Kind in den Mittelpunkt. Üblicherweise flankieren Kinder die Erwachsenenwelt: Assistenzfiguren bis hin zur Kinderarbeit und Zukunftssicherung. Das betraf noch die Generation unserer Großeltern. Erst 1500 Jahre „nach Christus“ wird die christliche Bilderwelt die Jesusszene einholen: Dass das Jesus-Kind nicht länger als kleiner (noch-nicht-) Erwachsener dargestellt wird, sondern eben als Kind – mit eigener Würde, eigenem Recht, eigener Zeit (Kindheit!). Und noch einmal fast 400 Jahre mussten vergehen bis Charles Dickens im Schicksal des Waisenknaben Oliver Twist das frühkapitalistische Zeitalter der Kinderarbeit, des Kinderhandels, des Kindesgebrauchs und -missbrauchs literarisch anprangerte – mit rechtlichen Folgen dann erst wieder ein langes Jahrhundert später. Und heute?

Ob sich für die Mehrzahl der Kinder vor allem in den ärmeren Weltteilen wirklich etwas geändert hat – trotz UNICEF, „Jahr des Kindes“ und „Jahrhundert des Kindes“?

Ob sich nicht manches noch verschärft hat: Heute las ich von Mädchen als Sühn-

opfer-Geschenk zum Beenden von blutigen Familienfehden in Pakistan ...

Immerhin: Die Weltöffentlichkeit erfährt etwas davon, merkt auf, ist „sensibilisiert“, wie es heute heißt, empört sich – auch wenn manche Empörung nur Ersatzhandlung bleibt. Vielleicht, weil die plastische Szene von Mt 18 inzwischen um die Welt gegangen ist, eine Herausforderung auch an nicht-christliche Kulturen?!



Tanzender Christus auf dem Arm Mariens

„Und er stellte ein Kind mitten unter sie“. Der große jüdische Pädagoge Janusz Korcak forderte für Kinder das „Recht auf Gegenwart“, eben auf ihre Kindheit. Wir heute neigen im Gegensatz dazu, das Kind als Summe seiner Entwicklungspotentiale zu verkennen. Kinder sind heute keine Altersversorgung und Krankheitshilfe mehr. Aber dafür Projekt geworden. Und elterliche „Hyperaktivitätssyndrome“ werfen ihre Schatten auf sie. Das Bild vom „Kind in der Mitte“ schützt vor Missverständnissen nicht: im Gegenteil.

Die späte christliche Entdeckung des Kindes und seiner Kindheit hat auch zur fatalen romantischen Verklärung des Kindes ja seiner Vergötzung als Quelle von unverdorbener Ursprünglichkeit geführt. Es gibt eine Schiene vom Mythos des göttlichen (Jesus-)Kindes über den Mythos des (genialen) Wunderkindes (Mozart!), hin zu einer antiautoritären Pädagogik

des bloßen Gewährenlassens. Die Kinder bleiben allemal auf dieser Strecke. Oder verwandeln sich unversehens in Monster, die dann wiederum mit Ritalin oder dem „Lob der Disziplin“ (B. Bueb) oder gar mit Haftstrafen behandelt werden. Unsere revolutionäre biblische Szene verlangt also ein genaues Hinsehen. Sonst könnte auch aus dem kirchlichen Jahresthema eine neue Variante des Greifens nach dem Kind werden. Jesus „griff“ wohlgermerkt nicht nach einem Kind, griff es nicht heraus – etwa als Tauf- und Missionsobjekt. Er rief, heißt es, ein Kind zu sich. Der Evangelist Matthäus erst lädt diese so geheimnisvolle Zeichenhandlung Jesu mit vielfachen Deutungen auf: Wo Kinder wirklich leben können, ist das Gottesreich nicht fern und mit Kindern den Lebensraum teilen, hilft Erwachsenen, ihre Gotteskindschaft zu entdecken. Zuletzt – und vielleicht zuerst: Der Hinweis darauf, dass Kinder von Engeln geleitet sind, zielt weniger auf die Vorstellung von Schutzengeln als auf die unbedingt zu achtende „Unversehrtheit“ des Kindes.

Welch Geheimnis ist ein Kind!
Gott ist auch ein Kind gewesen.
Weil wir Gottes Kinder sind,
kam ein Kind, uns zu erlösen.
Welch Geheimnis ist ein Kind!
Wer dies einmal je empfunden,
ist den Kindern durch das
Jesuskind verbunden.

Clemens Brentano

Adelbert Schloz-Dürr



und stellte ein Kind in ihre Mitte

Evangelische Kirche Ulm 2009

Was überliefern wir unseren Kindern?
Vortrag von F. Steffensky, am 27. 4. um 19.30 Uhr, im Haus der Begegnung.

❖ „Ist Taufe was für mich?“ –
Infonachmittag für Kinder und ihre Eltern, am 27. 6. um 15 Uhr, im Münster.

❖ „Taufest im Münster“: 17.10. um 15 Uhr.

Yume planti mammeri tasol long Kraist

Viele sind wir, doch eins in Christus – 60 Jahre Weltgebetstag (der Frauen)

Kein Bibelwort könnte besser zu dem diesjährigen Weltgebetstagsland passen, zu Papua – Neuguinea (PNG).

„A land of the totally Unexpected“, „ein Land des völlig Unerwarteten“, ein Land mit über 600 Inseln, mit über 800 Sprachen und fast ebenso vielen Ethnien und Kulturen. Die Vielfalt des Landes, das nördlich von Australien im Pazifischen Ozean liegt, spiegelt sich auch in der Natur wider: Küstenregionen und fruchtbare Schwemmebenen, zerklüftete Gebirgslandschaften mit weiten Tälern, Grasflächen und Regenwäldern. 97% des Landes, das etwas größer als Schweden ist, sind Gemeinschaftseigentum, etwa 85% der ca. 6,3 Millionen Einwohner/-innen leben in ländlichen Regionen.

Dieser Inselstaat PNG am anderen Ende der Welt macht eine rasante Entwicklung ins 21. Jahrhundert durch. Vom Grabstock zum Handy, von der Subsistenzwirtschaft im Urwaldorf in den knappen Arbeitsmarkt der modernen Hauptstadt Port Moresby, von Geister- und Zauberglauben in eine globale Welt mit ihrer Fülle verschiedener „Glaubenswahrheiten.“ Noch immer wird Gewalt gegen Frauen sozial und kulturell

akzeptiert: „Wenn sie nicht gekocht hat, muss sie halt damit rechnen, dass er zuschlägt.“ Die Krankheit Aids beginnt PGN zu überrollen. Seit 1997 hat die Infektionsrate um 30% zugenommen. Als Schuldige werden Frauen gesucht und als Hexen gequält und sogar abgeschlachtet. Zauberei und Hexerei nehmen wieder zu.



Die christlichen Kirchen (60 – 96% der Einwohner/-innen verstehen sich als Christen) stehen vor großen Herausforderungen. Sie unterhalten ländliche Gesundheitsposten. Krankenhäuser, Schulen und Universitäten. Sie beteiligen sich an der Aufklärungs- und Beratungsarbeit zum Thema HIV/Aids und an der Betreuung von Aidskranken. Sie führen Programme zur Überwindung von Gewalt durch.

„Viele sind wir, doch eins in Christus“. Gerade in ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit verstehen sich die Frauen untrennbar zueinander gehörig als Glieder

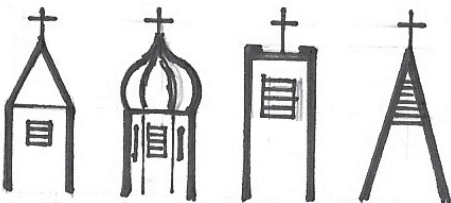
des einen Leibes Christi. Mit unvorstellbarem Mut, mit Phantasie und Zähigkeit versuchen die Frauen in PNG für Frieden, der immer in diesem Land gefährdet ist, zu arbeiten: in ihren Familien, zwischen Clans und Stämmen – und bis in die Politik hinein.

Um die Fremdheit, die ihr Land für die meisten von uns darstellt, zu überwinden, werben sie, das Vertrauen von Ruth mit Naomi (AT Buch Ruth) beim Betreten des fremden Landes zu teilen. In der Vielfalt menschlicher Möglichkeiten suchen sie einen Weg zu einigem Glauben an Christus, wollen ermutigen, alle Begabungen und Fähigkeiten einzusetzen zum Wohl der Menschen und zum Aufbau der Gemeinden.

Seit 60 Jahren wird in Deutschland der Weltgebetstag gefeiert. An diesem 6. März wollen auch wir uns wieder hier in unseren Gemeinden in die weltweite Gebetskette informiert betend und handelnd einreihen und bekennen: „Yume planti mammeri tasol long Kraist – yumi stap wampela bodi tasol!“ – „Viele Menschen sind wir, doch eins in Christus.“

Jutta Fischer

Rote Steinquader in Senden



Kirchen im Dekanat Neu-Ulm

Wenn man von Ulm über die Autobahn oder über Ludwigsfeld nach Senden fährt, erreicht man bald nach dem Ortsschild auf der linken Straßenseite die Auferstehungskirche. Diesen Namen trägt sie erst seit ihrem 80-jährigen Bestehen, vorher hieß sie einfach „Evangelische Kirche“.

Rote Steinquader betonen die Ecken an Kirche und Turm und geben dem Bauwerk ein wuchtiges Aussehen.

Eine eindrucksvolle Gedenktafel, gestaltet 2004 von der Sendener Künstlerin Roswitha Geyer, erinnert an Pfarrer Karl Steinbauer, ein unbeugsamer Prediger in der Zeit der Naziregimes.

Innen wirkt der Kirchenraum fast schmucklos mit seiner gewölbten Holzdecke und den Fenstern aus Cathedralglas. Der Blick nach vorn wird durch nichts abgelenkt. So kommen die Chorfenster vom Münchner Maler Rudolf Büder (1920-2002) sehr schön zur Geltung.

Der aufmerksame Besucher wird an den Kirchenbänken, an Kanzel, Empore und Decke schlichte Jugendstilornamente entdecken.

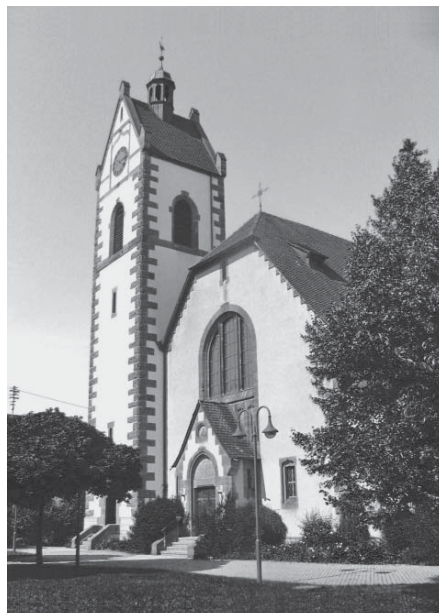
An Senden ist die Reformation spurlos vorübergegangen, denn das Gebiet stand unter dem Einfluss der Fugger, die keine Protestanten duldeten, bis sie 1803 durch die Säkularisierung ihre Macht verloren. Erst um 1866 tauchen in Senden

und Umgebung erstmals Protestanten auf...

Da die evangelische Gemeinde ständig wuchs, bekam sie 1904 einen eigenen Kirchenvorstand und einen Pfarrer, nun fehlte nur noch eine eigene Kirche. 1907 konnte das große Unternehmen in Angriff genommen werden. Das Baugrundstück, ein Graspark mit Acker, wurde gekauft, und nun rückten die Gemeindeglieder – nicht nur die Männer, sondern auch Frauen und Kinder – mit Hacken und Schaufeln an, um die riesige Baugrube auszuschachten. Ein Bauer stellte seine Kiesgrube zur Verfügung, andere kamen mit ihren Pferdefuhrwerken und transportierten den Kies zur Baustelle, denn für die Fundamente wurden Unmengen von Beton gebraucht. Die großen Quadersteine kamen aus einem Sandsteinbruch bei Erlangen. Nach 1½-jähriger Bauzeit wurde 1909 die Einweihung gefeiert, **das** festliche Ereignis für Senden und seine Umgebung.

Heute ist die Kirchengemeinde Senden mit ca. 5700 Gemeindegliedern die größte im Dekanat Neu-Ulm.

Eine ausführliche Beschreibung der Auferstehungskirche finden Sie unter www.offene-kirchen-bayern.de



G. P. + H. Schwemer

Neues vom Hospiz Ulm e.V.

Ein wichtiges Ereignis war die Übernahme der Bertele-Klinik, die zur Zeit umgebaut wird und voraussichtlich ab Oktober 2009 den ambulanten Hospizdienst und das auf 10 Betten erweiterte stationäre Hospiz Agathe Streicher beherbergen wird.



Ein neues Angebot ist der ambulante Kinderhospizdienst Ulm

Wenn Kinder schwer erkranken ist das das Schlimmste, was einer Familie widerfahren kann. Wenn gar die Diagnose „unheilbar“ gestellt wird, ist die Familie vor eine vollkommen neue Situation gestellt. Das kranke Kind wird zum Mittelpunkt und zieht die ganze Kraft der Familie auf sich. Sorgen, Angst, Operationen, Therapien, oft aufwändige Pflege, Tag und Nacht für das Kind da sein müssen – die physischen, psychischen,

emotionalen und finanziellen Belastungen können Betroffene an ihre Grenzen bringen. Diese Familien leisten in der schweren Situation Unbeschreibliches.

Wie kann der ambulante Kinderhospizdienst in dieser Situation helfen?

Nach einer Anfrage beim Hospiz Ulm bespricht eine hauptamtliche Mitarbeiterin mit der Familie die Situation und sucht aus den 15 speziell geschulten Ehrenamtlichen jemanden aus, der sich für diese ambulante Begleitung eignen könnte.

In der Regel liegt bei der Begleitung das Hauptaugenmerk nicht auf dem sterbenden Kind, denn es wird meist von den Eltern selbst betreut. Die Aufgabe ist vor allem, dem betroffenen Umfeld Hilfe und Zuwendung zu geben. Wichtig sind dabei Gespräche mit den Eltern, Zuhören oder auf das kranke Kind aufpassen, damit die Mutter Wichtiges erledigen oder bei einem Spaziergang Kraft schöpfen kann. Besonders beachtet werden auch die Bedürfnisse der Geschwisterkinder, weil die Eltern oft so sehr von dem kranken Kind beansprucht sind, dass

sie nicht mehr die Aufmerksamkeit für die gesunden Geschwister aufbringen können, die diese brauchen. Ihnen kann geholfen werden durch gemeinsames Spielen, durch Unternehmungen, die ihnen Spaß machen, möglicherweise mit den eigenen Kindern oder Enkeln der Begleiter/-innen.

Der ambulante Kinderhospiz-Dienst kümmert sich auch mit Rat und Tat um Kinder und deren Familie, wenn der Vater oder die Mutter oder ein Geschwisterkind gestorben ist. Die Kinder leiden nicht nur unter dem Verlust, sondern auch unter den Veränderungen und der Trauer in der Familie.

Mit diesem ehrenamtlichen Dienst steht das Hospiz Ulm Familien in solch schwierigen Lebenssituationen kostenlos zur Seite.

Gisela Stemshorn

Hospiz Ulm e.V.
Zeitblomstraße 27, 89073 Ulm
Telefon 0731-66622
kontakt@hospiz-ulm.de

„Besuche deine Brüder – ob's ihnen wohl gehe“

Biblischer Auftrag (1. Sam 17)

Alles Wehklagen über gleichgültige egozentrische Leute – so berechtigt es zuweilen sein mag – bringt kaum was. Solange keiner selber was tut, wenn mal wieder ein Single von niemand bemerkt starb, solange keiner fragt, wer hilft mit, damit es nicht zu solchem unwürdigen Sterben kommt, solange führt alles Jammern über kalte Herzen nicht weiter. Immerhin gibt es ja immer mehr Menschen, die, etwa nach einem Abschied, mehr Zeit haben als früher und gern ein paar Stunden investieren, um was Sinnvolles zu tun.

Nicht nur in Dorf und Kleinstadt, wo angeblich jeder jeden kennt, existieren nachbarschaftliche Kontakte. Auch in städtischen Neubaugebieten gehen die „Zugezogenen“ aufeinander zu. Doch nicht jeder hat die Gabe, fremden Menschen die Hand zu reichen. Manche Mitbürger ziehen sich ganz zurück, nach dem Verlust des Partners, des Arbeitsplatzes oder sie blieben kinderlos oder der Nachwuchs lebt weit entfernt.

Familien-Zusammenführung

so hieß ein Stichwort in der Nachkriegszeit. Eine zeitgemäße Form, Menschen an einen Tisch zu bringen, entstand vor zwei Jahren am Eselsberg: Beide Kirchengemeinden bieten dort allen Stadtteilbewohnern einen Besuchsdienst an, unentgeltlich, ökumenisch, mit Hilfe einer

Gruppe ehrenamtlicher Eselsberger, angeregt durch eine ähnliche Initiative in Wiblingen.

Gefragt sind weitere ehrenamtliche Mit-



Monika Thoma, Rosemarie Knittlmayer, die beiden Einsatzleiterinnen.

arbeiterinnen verschiedenen Alters, auch Männer, ohne spezielle Vorbildung, die für ein Gespräch in der Wohnung, bei einem Spaziergang, für einen Gang zum Supermarkt oder Gottesdienst bereit sind. Alleinerziehende oder junge Familien sind dankbar für eine Ersatz-Oma, die gern mit Kindern spielt oder vorliest. Pflegerische oder handwerkliche Dienste gehören nicht zum Angebot, beschreibt Peter Dieling das Konzept der von ihm mitgegründeten Initiative. Diakonie-Chef

Otto Frey ist dankbar für diesen ersten derartigen Besuchsdienst in Ulm: „Je näher wir an den Menschen dran sind, desto eher erreichen wir die isoliert Lebenden.“

Menschen Zeit schenken

ist das Motto der engagierten Eselsberger. Besucher und Besuchte legen ihre Zeit zusammen und machen miteinander neue Erfahrungen, erläutert Dieling das Arbeitsprinzip der Gruppe, die an der Basis, „aus den Graswurzeln heraus“, etwas bewegen will. Natürlich ohne jegliche missionarische Hintergedanken, betonen die beiden Einsatzleiterinnen, die auch für die Fortbildung ihrer Ehrenamtlichen zuständig sind.

Als ein Vorfeld für die nächste Stufe der pflegerischen Angebote durch Profis beschreibt Pfarrer Frey solche Dienstgruppen, von denen „es ruhig mehr geben könnte, in anderen Gemeinden.“

Heinz Görlich

Info:
Besuchsdienst-Kontakttelefon
0732-20556498
oder
0160-94995401

wir stellen vor



Wieviel Bürokratie braucht Kirche? „So viel wie nötig, so wenig wie möglich,“ antwortet **Hartmut Wünsch** spontan, um dann sein Aufgabengebiet genauer zu beschreiben: Er ist seit dem 1. Juli 2008 Geschäftsführer des Kirchengemeindeamtes, einer Einrichtung der Evang. Kirchengemeinden des Dekanatsbezirks Neu-Ulm, bestehend aus den Landkreisen Neu-Ulm, Günzburg und Dillingen. Dies Amt ist vor allem zuständig für die Personalverwaltung, die Buchhaltung, die Kindergartenverwaltung und das kirchliche Meldewesen. Die zugehörigen, rechtlich selbständigen Kirchengemeinden stellen ihr Personal in eigener Verantwortung ein, planen ihre Investitionsvorhaben selber, gegebenenfalls mit Unterstützung aus

Neu-Ulm, aber die zentrale Aktenführung liegt beim Kirchengemeindeamt von Hartmut Wünsch.

Wie wird aus einem ursprünglichen städtischen Verwaltungsangestellten ein Mitarbeiter im kirchlichen Dienst? Eine spannende Geschichte.

Hartmut Wünsch wurde 1961 in Weißenhorn geboren, ging dort in die Grundschule und danach in Vöhringen in die Realschule. Nach Schulabschluss begann er 1979 seine dreijährige Berufsausbildung zum Verwaltungsangestellten bei der Stadt Weißenhorn und wurde übernommen. Allerdings hatte er zunächst seinen Wehrdienst von damals 15 Monaten zu leisten. Nach der Grundausbildung an der Waffe kam er aber zum Sanitätsdienst und während dieses Dienstes zu einem Praktikum in einem zivilen Krankenhaus in Memmingen. Die dort gemachten positiven Erfahrungen ließen ihn für kurze Zeit über einen Richtungswechsel seines Berufsweges nachdenken. Er blieb dann aber doch bis 1992 bei der Stadt. Während dieser Zeit absolvierte er den Angestelltenlehrgang II, vergleichbar dem gehobenen Dienst. Nach Abschluss gab es jedoch keine passenden Stellenangebote bei der Stadt. So ergriff er die nächste Chance, als sich eine geeignete Stelle bei der Kirche bot und wurde zunächst stellvertretender Geschäftsführer im Kirchengemeindeamt Neu-Ulm.

Denn kirchliches Leben war ihm seit langem vertraut. Als evangelischer Jugendlicher war er in der katholischen Jugendarbeit (KJG) tätig, denn alle seine Weißenhorner Freunde waren in der KJG. Später setzte sich sein kirchliches Engagement fort in der langjährigen Tätigkeit im Evang. Kirchenvorstand von Weißenhorn, in der ersten Amtsperiode als Vertrauensmann. An diese Zeit erinnert er sich gerne wegen der Möglichkeiten der Mitgestaltung des kirchlichen Lebens und der Kontakte zu anderen Gremien und Konfessionen. Auch die Wahrnehmung repräsentativer Aufgaben war für ihn eine interessante Erfahrung.

Es waren dann die umfangreicher gewordenen beruflichen Aufgaben und die Ansprüche, die die Familie stellte, die zur Aufgabe der Mitarbeit im Kirchenvorstand führten. 1996 hatte Hartmut Wünsch „ökumenisch“ geheiratet – seine Frau war in ihrer Jugend bei den katholischen Pfadfindern. Das Paar bekam vier Kinder, jetzt zwischen zehn und drei Jahre alt. Zwei sind katholisch und zwei evangelisch getauft, auch das gut ökumenisch. Alleine Motorrad fahren, sein Steckenpferd, kann er nur noch selten, aber Skifahren kommt wieder zu seinem Recht, nicht zuletzt der Kinder wegen, denn das ist natürlich familienfreundlicher.

ep

kirche vor ort

Musik im März

1. 3. um 18.30 Uhr in der Martin-Luther-Kirche: Gospelkonzert, Siyou Singers mit Isabelle Ngnoubamdjum.
8. 3. um 11.30 Uhr in der Pauluskirche: Matinee des Posaunenchores Ulm (Leitung Philipp Kohler, Orgel Friedrich Fröschle).
10. 3. um 19.30 Uhr in der Pauluskirche: The very best of Black Gospel.
21. 3. um 20 Uhr in der Martin-Luther-Kirche: Konzert mit Clemens Bittlinger, „Bilder der Passion“.
22. 3. um 19 Uhr in der Pauluskirche: Carl Orff, Carmina burana (Sinfonisches Blasorchester Ulm, Oratorienchor Ulm).
29. 3. um 19 Uhr in der Pauluskirche: Oratorienchor.
5. 4. in der Pauluskirche: J. S. Bach „Matthäuspassion“ (Ulmer Kantorei).

Südschweden – durch Dalsland mit dem Faltboot

Diaerlebnisbericht mit mehreren Projektoren von Annedore und Rainer Brockmann, am 31. März um 19.30 Uhr, im Gemeindehaus der Martin-Luther-Kirche.

Friedensgebet, montags um 18.30 Uhr

16. 03. Peter und Paul, Jungingen; 23. 03. Lukaskirche; 30. 03. St. Maria Suso; 06. 04. Erlöserkirche Offenhausen.

Deutscher Evangelischer Frauenbund

03. 03. um 15 Uhr, im Haus der Begegnung, Clubraum: Jahreshauptversammlung; anschließend spricht Pfarrer Christoph Planck über eine vergessene Ulmerin, Mathilde Planck.

Ökumenischer Frauentreff Wiblingen

09. 03. von 9 – 11 Uhr im Martinusheim: Wunder gibt es immer wieder. Referent: Nikolaus Eichert, Heidenheim, Studiendirektor a. D.

Erwachsenenbildung Ev. Gesamtkirchengemeinde Ulm-Wiblingen

10. 03. um 20 Uhr, Ev. Gemeindezentrum Zachäus, Tannenplatz, Buchauer Str. 14, „Gott – Wahn oder Wirklichkeit? Atheismus und Christentum“ Referentin Dr. Isolde Meinhard, Hochschul- und Studierendenpfarrerin Ulm.

Die „Heldenstadt Leipzig“ im Herbst 1989

23. 03. um 20 Uhr, Volkshochschule Einsteinhaus, Kornhausplatz 5; Referent: Pfarrer Klaus Kaden, Dresden.

Offener Sonntag in Radelstetten, Otto-Groß-Haus, am 01. 03. ab 14 Uhr.

Museum der Brotkultur

08. 03. um 15 Uhr, Sonntagsführung „Der Mensch und das Brot“.
22. 03. um 11 Uhr, Weltwassertag „Über Wasser“, Film von Udo Maurer.
29. 03. bis 16. 08., Sonderausstellung „Alles koscher. Das Brot der Juden“.

Hoffnung für Osteuropa

Benefizkonzert zugunsten des Projektes: Hilfe für vertriebene Roma aus der Vojvodina, 28. 2. um 19 Uhr, Haus der Begegnung, Grüner Hof 7.

Gottesdienst zur Eröffnung der 16. Aktion „Hoffnung für Osteuropa“, 1. 3. um 9.30 Uhr, Ulmer Münster, anschließend **Empfang** im Stadthaus, Münsterplatz, mit Ivo Gönner, Oberbürgermeister der Stadt Ulm; Helmut Beck, Diakonisches Werk Württemberg; Ortrun Rhein, Hospiz & Straßenkinderhaus in Sibiu, Rumänien; Dr. Monika Stolz, MDL, Sozialministerin des Landes Baden-Württemberg und Gabriele Wulz, Leiterin Prälater in Ulm.

brücke

Evangelisches Gemeindeblatt für Ulm, Neu-Ulm und Umgebung, herausgegeben von den evangelischen Kirchengemeinden. Erscheint 10x im Jahr mit je 25.000 Exemplaren und wird kostenlos an die evangelischen Gemeindeglieder verteilt.

Sekretariat: Sigrid Preuß, Beyerstr. 30, 89077 Ulm, Tel. 0731/33817, Fax 0731/9317109 – jeden Do. 10–12 Uhr und am Tag des Redaktionsschlusses.

E-mail: bruecke.Redaktion.neuUlm@gmx.de

Redaktion: Dr. Jan Peter Grevel (gv), Altheim/Alb, Tel. 07340/919185, E-Mail: jpgrevel@gmx.de; Heinz Görlich, Eberhard Preuß (ep), Ulm, Ernst Sperber (sp), Neu-Ulm.

Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. ISSN 0722-1487. Die namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Herstellung: HK Druckwerk GmbH, Johannesstr. 5, 89081 Ulm. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier. Redaktionsschluss für die April-Nr.: 6. März.

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Bildnachweis:

Fresko um 1342, Haus der Begegnung (S. 1); privat (S. 2); Hospiz Ulm (S. 3 oben); privat (S. 3 unten).